

Die
„Weißeritz-Zeitung“
erscheint wöchentlich drei-
mal: Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. —
Preis vierteljährlich 1 M.
25 Pfg., zweimonatlich
84 Pfg., einmonatlich 42
Pfg. Einzelne Nummern
10 Pfg. — Alle Postan-
nahmen, Postboten, sowie
die Agenten nehmen Be-
stellungen an.

Weißeritz-Zeitung.

Inserate, welche bei der
bedeutenden Auflage des
Blattes eine sehr wirk-
same Verbreitung finden,
werden mit 10 Pfg. die
Spaltenzeile oder deren
Raum berechnet. — Ta-
bellarische und complicirte
Inserate mit entsprechen-
dem Aufschlag. — Einge-
sandt, im redaktionellen
Theile, die Spaltenzeile
20 Pfg.

Amtsblatt

für die königliche Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, sowie für die königlichen Amtsgerichte und die Stadtraths-
zu Dippoldiswalde und Frauenstein.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 90.

Sonnabend, den 1. August 1885.

51. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

Deutsches Reich. Die politische Sommerpause wird durch die angekündigten Monarchenbegegnungen eine bemerkenswerthe Unterbrechung erfahren. Zunächst findet in der ersten Augustwoche die traditionelle Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph, und zwar diesmal in Gastein, statt. Kaiserin Elisabeth wird ihren Gemahl nach Gastein begleiten, um dem greisen deutschen Kaiser die beschwerliche Fahrt nach Joch zu ersparen. Namentlich unbestimmt lauten noch die Mittheilungen über die schon längst angekündigte Begegnung des Kaisers von Oesterreich mit dem Kaiser von Rußland. Daß dieselbe stattfinden wird, daran ist allerdings nicht mehr zu zweifeln, nachdem erst jüngst eine anscheinend von unterrichteter Seite kommende Mittheilung aus Petersburg versichert hat, es werde sich anlässlich der bevorstehenden Anwesenheit des russischen Kaisers in Kiew Gelegenheit finden, um eine Begegnung zwischen den beiden Herrschern auf irgend einem Punkte des österreichischen Staatsgebietes zu veranstalten.

Aus Gastein kommen fortgesetzt erfreuliche Nachrichten über die günstigen Wirkungen der Gasteiner Kur für Kaiser Wilhelm, und auch die in der letzten Zeit eingetretene regnerische Witterung hat bis jetzt sich noch nicht nachtheilig auf den Gesundheitszustand des hohen Herrn geäußert, nur hat er seine regelmäßigen Ausflüge in die Umgebung Gasteins unterbrechen müssen. Täglich sieht Kaiser Wilhelm distinguirte Gäste an seiner Tafel, auch war am Montag der bisherige deutsche Botschafter in Paris, Fürst Hohenlohe, nebst Gemahlin, zur kaiserlichen Tafel hinzugezogen worden. Vorher war Fürst Hohenlohe vom Kaiser empfangen worden, um sich in seiner neuen Eigenschaft als Statthalter von Elsaß-Lothringen zu melden. — Die Kaiserin hat Anfang dieser Woche ihren Sommeraufenthalt in Koblenz beendet und ist zu einer Nachkur nach Homburg vor der Höhe übergesiedelt.

Die in Berlin lebenden Bürger der Vereinigten Staaten Nordamerikas hielten am Dienstag auf der amerikanischen Gesandtschaft ein Meeting ab, welchem der amerikanische Gesandte Pendleton präsidirte. Auf demselben ward auf Anregung des Generalkonsuls Raine eine Resolution gefaßt, welche der Trauer um das Ableben General Grants Ausdruck giebt. Der Gesandte wurde ersucht, die Resolution der Familie Grants zu übermitteln.

Oesterreich-Ungarn. In der österreichischen Tagespresse scheinen die Erörterungen über den Zwiespalt im liberalen Lager im Sande zu verlaufen, und wird die katholische Centrumspartei einzuweichen wohl nur ein Projekt bleiben. Die deutschliberalen Pressorgane setzen ihre Polemik über den zu gründenden deutschen Klub des Reichsrathes noch immer fort. Zur Zeit wird der Kompromißvorschlag eines hervorragenden deutsch-liberalen Abgeordneten erörtert, welcher dahingeht, der farb- und bedeutungslose Name „Vereinigte Linke“ solle fallen gelassen werden, dafür sollen die Deutschnationalen von ihrem geplanten „Deutschen Klub“ absehen, und wird vorgeschlagen, daß sich die beiden Fraktionen der österreichischen Liberalen in einem „Deutsch-österreichischen Klub“ vereinigen. — In Favoriten, einem Vororte von Wien, ist es zu einem förmlichen Kampfe zwischen Artilleristen und Sicherheitswachleuten gekommen, zu welchem ein Wirthshausbesitzer der ersten den Anlaß gegeben hat. Die in der Minderheit befindlichen Wachleute mußten, um ihr Leben vor den wüthend auf sie eindringenden Artilleristen zu retten, von ihren Revolvern Gebrauch machen, wobei ein Artillerist getödtet, mehrere andere schwer verwundet wurden. Auch die Sicherheitswachleute trugen fast sämmtlich mehr oder minder schwere Verletzungen davon. Von der Wiener Polizeidirektion wie von der Militärbehörde ist sofort eine strenge

Untersuchung über den großen Aufsehen erregenden Vorfall eingeleitet worden.

Frankreich. Die französische Deputirtenkammer beschäftigte sich am Montag und Dienstag wieder einmal mit dem alten Thema der Kolonialpolitik. Es handelte sich um den von der Regierung geforderten Zwölf-Millionen-Kredit für Madagaskar, und war namentlich die Dienstagssitzung dadurch interessant, daß in ihr der frühere Ministerpräsident, Jules Ferry, sein kolonialpolitisches Programm erörterte. Er wies den Vorwurf, daß es ihm an Entschlossenheit gefehlt habe, zurück und führte aus, daß die Kolonialpolitik Frankreichs auf politischen und wirtschaftlichen Gründen beruhe und daß gerade jetzt, in dem Augenblick einer bedenklichen wirtschaftlichen Krisis, die Schaffung von Kolonien nutzbringend sei. Die Rede Ferrys wurde indessen an verschiedenen Stellen durch lebhaften Widerspruch unterbrochen, was darauf hindeutet, daß in der Kammer keine große Neigung zu neuen kolonialen Expeditionen vorhanden ist. Ferry hob in seiner Rede noch hervor, daß die Kolonialpolitik notwendig sei, um neue Wege zur Ausbeutung der Civilisation zu schaffen, welche die höherstehenden Völker den auf einer niedrigen Bildungsstufe stehenden bringen dürften und müßten.

England. Das Kabinet Salisbury beginnt jetzt dem ägyptischen Problem ernstlich auf den Leib zu rücken, und zwar gilt es zunächst die Lösung und Befestigung der finanziellen Schwierigkeiten. Die ägyptische Neun-Millionen-Anleihe ist in Paris, Berlin und London bereits zur Auflage gelangt und darf an deren Erfolg nicht gezweifelt werden. Auch mit der Spezialmission Sir Drummond Wolffs wird es nunmehr Ernst; seine Abreise nach Egypten über Konstantinopel steht unmittelbar bevor. Sir Drummond hat die Aufgabe, in den Gebieten, welche dem Khehive durch den Firman von 1879 unterstellt seien, die Segnungen des Friedens und einer guten Verwaltung zu sichern und die betreffenden Gebiete gegen eine Wiederholung der in den letzten Jahren vorgekommenen Unruhen zu schützen. In England begleitet man die Mission Wolffs mit um so größeren Hoffnungen, als gerade jetzt aus dem Sudan die Bestätigung vom Tode des Mahdi eintrifft. Dem angeblichen Nachfolger des Mahdi, dem „Khalifen“ Abdullah, wird es schwerlich gelingen, den Nimbus des Mahdismus wieder aufzufrischen und die aufständischen Sudanesen zum weiteren Kampfe gegen den Khehive und dessen englischen Beschützer zusammenzuhalten.

Italien. Die außerordentliche marokkanische Gesandtschaft, welche bis jetzt in Paris weilte, hat nun auch Italien besucht, was vielleicht den Franzosen nicht ganz recht sein mag. Ein italienisches Panzerschiff, der „Castelfidardo“, führte die Marokkaner von Marseille nach Genua über; dieselben wurden am Mittwoch in Mailand vom König Humbert empfangen und begleiteten ihn am folgenden Tage nach Venedig, wo die marokkanischen Gäste dem Stapellauf der Panzerfregatte „Morosini“ bewohnten.

Nord-Amerika. Die Beerdigung der Leiche General Grants wird nicht im New-Yorker Centralpark, sondern auf Wunsch der Familie Grants im Riversidepark am Ufer des Hudson stattfinden. Der New-Yorker Centralpark wäre allerdings die passendste Ruhestätte für den Retter der Union gewesen.

Zur Landtagswahl.

Daß in einer Zeit, wo die Parlamente sich mit so wichtigen Fragen aus dem Gebiete der Volkswirtschaft, der Verwaltung und Gesetzgebung beschäftigen, eine bevorstehende Neuwahl alle Gemüther eines Wahlbezirkles erregen kann, ist nur zu begreiflich, ja gerechtfertigt. Daß daher jede Partei des großen, vielseitig entwickelten Wirtschaftsgebietes ihre eigenen Wünsche zunächst im Auge hat und ihre Interessen zur Geltung bringen will, ist ebenfalls natürlich in einer Periode,

wo die Entscheidung derartiger Fragen in die Macht der Parlamente gelegt ist, wo einzelne Berufszweige schwer unter dem Druck „schlechter Zeiten“ zu leiden haben, Daß endlich die einzelnen Interessenten bei der Wahl eines Vertreters im Land- und Reichstag verschiedene Anforderungen stellen zu müssen glauben, ist nur eine Folge eben genannter Ursachen.

Hören wir erst die verschiedenen Klagen und Wünsche, um später die Mittel und Wege zur Abhilfe zu prüfen. Der Kaufmann leidet durch die Ueberproduktion, den mangelnden Absatz für seine Waaren in einer Zeit, wo von allen Seiten an seine Leistungen die höchsten Anforderungen gestellt werden, wo das Angebot dank der freien Concurrenz riesenhaft gewachsen ist, während sich das Absatzgebiet in keinem gleichen Verhältnis erweitert hat. Er kann am einzelnen Stück Nichts mehr verdienen, die Menge des Umsatzes soll das Fehlende wieder ersetzen, aber dazu mangelt oft wieder die Consumenten. Das Ausland, welches bisher starker Abnehmer war, fängt an, selbst diese Artikel zu erzeugen, schützt sich gegen Einfuhr durch Zölle; im Inlande aber, wo zwar der Verbrauch mancher Ausdehnung fähig wäre, fehlt die Kaufkraft, weil das Geld durch ungesunde Währungsverhältnisse unnatürlich vertheuert wird, vielfach der Verdienst ein noch zu geringer ist und weil vor Allem die, 50% der Bevölkerung betragende landwirtschaftliche Consumenzahl einem Nothstand unterliegt, der sie zwingt, ihre Ausgaben auf die nothwendigsten Bedürfnisse einzuschränken.

Ähnlich ergeht es der Industrie, die nun wieder je nach der Vielseitigkeit des Beschäftigungsfeldes, der verarbeiteten Rohstoffe, der Entwicklung ihrer technischen Hilfsmittel, der Höhe des Arbeitslohnes, der Gunst oder Ungunst des Marktes in ungleichem Grade von der gegenwärtigen Krisis berührt wird. Wenn auch einzelne Zweige der Textil-, Eisen- und Maschinenindustrie, das Bau- und Kunstgewerbe namhafte Erfolge aufzuweisen haben, so könnten wir andererseits eine ganze Reihe von Unternehmen anführen, die sich finanziell wenig wohlfühlen, weil eben auf eine Zeit riesenhafter Entwicklung, die auf Jahre hinaus gearbeitet und die Kräfte erschöpft hat, nun Ruhe, Mangel an Geld und Unternehmungslust getreten sind.

Schlimmer aber als Handel und Industrie im Großverkehr leidet zweifellos das Kleingewerbe, vor Allem auf dem platten Lande, wo ihr Hauptabnehmer die Ackerbau treibende Bevölkerung, obwohl dieselbe in noch viel höherem Grade consumsfähiger werden könnte, leider dank der schlechten Zeiten, keine Mittel dazu hat.

Selten hat wohl ein Beruf eine derartige Krisis zu bestehen gehabt, wie jetzt die Landwirtschaft, noch liegen die Wunden offen zu Tage, welche eine kaum dagewesene Periode anhaltend schlechter Ernten bei niederen Preisen und immer steigenden Produktionskosten diesem Zweige unserer Volkswirtschaft geschlagen hat. Daß der nationalste aller Berufe, der Ackerbau, der den Menschen mit Leib und Seele, von Vater zu Sohn an die angestammte Scholle binden sollte, ihn als Bürger für das engere und weitere Vaterland die heiligsten Pflichten schwerster Opfer auferlegt, daß dieser nationalste aller Berufe am meisten unter der Ungunst verkehrswirtschaftlicher Beziehungen aller Art zu leiden hat, ist eine Unnatur unserer Wirthschaftsperiode, welche nicht ohne die schlimmsten Folgen für unsere gesammte Volkswirtschaft bleiben kann.

Wenn nun auch die Heilmittel, welche dieser Zustand von Blutmuth bei den wichtigsten Gliedern unseres gesammten Wirtschaftsorganismus beseitigen könnten, vor Allem in der Macht des Reiches und dessen Beziehungen zum Weltverkehr liegen, so können trotzdem die Parlamente und durch deren Anregung die Regierungen der Einzelstaaten, abgesehen von mancherlei lokalen Unterstüzungen, welche dieselben direct in Form von Verwaltungsmaßregeln, Reformen auf dem Gebiete der Staats- und Gemeindeabgaben den leidenden Theilen zuwenden könnten, indirect durch